



Akima Clary

2384

Subject Zero



© 2024 Julia Fritzen

Druck und Distribution im Auftrag der Autorin:
tredition GmbH, Halenreihe 40-44, 22359 Hamburg,
Deutschland

ISBN

Paperback 978-3-384-38945-9

Hardcover 979-8-344-72885-8

eBook BoDL66MYXR

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Für die Inhalte ist die Autorin verantwortlich. Jede Verwertung ist ohne ihre Zustimmung unzulässig. Die Publikation und Verbreitung erfolgen im Auftrag der Autorin, zu erreichen unter: Julia Fritzen, Am Klausenweiher 4, 54518 Osann-Monzel

Content Notes

In diesem Buch kommen einige nicht so schöne Dinge
zur Sprache.

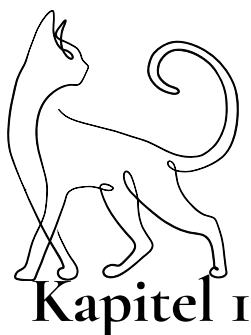
sexualisierte Gewalt, Sex, Tod, Verkehrsunfall,
Verlust der Familie, Experimente mit Menschen und
Tieren,

Gleichgeschlechtliche Beziehungen.

Bitte nimm gerade den letzten Punkt sehr ernst.
Sollte das ein Problem für dich darstellen, dann kauf
das Buch gar nicht erst, nicht unbedingt dir, eher mir
zuliebe.

Inhalt

<i>Content Notes</i>	5
<i>Kapitel 1</i>	9
<i>Kapitel 2</i>	27
<i>Kapitel 3</i>	49
<i>Kapitel 4</i>	75
<i>Kapitel 5</i>	101
<i>Kapitel 6</i>	125
<i>Kapitel 7</i>	157
<i>Kapitel 8</i>	185
<i>Kapitel 9</i>	213
<i>Kapitel 10</i>	239
<i>Kapitel 11</i>	269
<i>Kapitel 12</i>	300
<i>Kapitel 13</i>	325
<i>Bonus</i>	341



Ich kann nicht glauben, dass wir wirklich packen. Vor fast vier Monaten haben wir den Entschluss gefasst, wegzugehen, ein neues Leben anzufangen. Die letzten Wochen waren für uns beide anstrengend und merkwürdig. Es ist nicht leicht immer zwischen unseren Rollen hin und her zu wechseln. Solange wir zu Hause sind, ist alles normal, aber wenn wir die Wohnung verlassen, wird er zu meinem Haustier. Für ihn ist das scheinbar weniger problematisch als für mich, aber ich merke ihm an, dass es auch an ihm nicht spurlos vorbeigeht. Immer, wenn wir von draußen kommen, wirkt er erschöpft. In den Park kommt er meist nur wegen Lulu mit, was ich verstehen kann, denn dort gibt es nicht wirklich etwas Interessantes für ihn, er kann dort noch nicht einmal lesen.

Ab morgen hat das ein Ende. Wenn alles nach Plan läuft, sitzen wir am frühen Nachmittag schon im Auto und fahren in unser neues Leben.

Ich schaue zu Lucifer, der gerade die heilige Kaffeemaschine einpackt. Es kommt mir vor, als würde ihn irgendetwas quälen. Er sagt zwar, dass er sich auf den Umzug freut und er macht auch den Eindruck, als würde das stimmen, aber ich werde das Gefühl nicht los, dass da was ist, das ihn beschäftigt. Wie so oft, wenn er mich nicht beunruhigen will, sagt er allerdings nichts.



Die Türklingel reißt mich aus meinen Gedanken. Das muss Sina sein. Sie wollte mir nach Feierabend helfen. Ich packe die letzten Bücher in den Karton und öffne ihr die Tür.

»Bist du dir wirklich sicher, dass du das machen willst?«,

fragt sie mich, als sie mit Lulu hereinkommt.

Ich werde sie sehr vermissen, aber so wie es jetzt ist, kann es einfach nicht weiter gehen. Ich nicke und nehme sie in den Arm.

»Ja, ich brauche einen Neuanfang.«

Es fällt mir nicht leicht, so weit von ihr weg zu sein, aber ich sehe einfach keinen anderen Weg. Es geht nicht nur um mich. Ich will ein schönes Leben, auch für Lucifer. Das alles würde ich ihr so gerne sagen, aber das kann ich nicht. Es ist für mich schon schwer genug,

damit umzugehen, wie wäre es dann für sie? So oft war ich schon kurz davor, es ihr zu sagen, aber ich konnte ihr das nicht antun. Nicht nur, dass ich ihr damit die Illusion von den süßen Haustieren genommen hätte, ich hätte sie auch dazu verdonnert, für uns zu lügen. Dazu habe ich nicht das Recht. Ich darf sie da nicht mit hineinziehen.

Lucifer sitzt inzwischen wieder mal auf dem Boden. Ich bin froh, wenn das ein Ende hat. Ich hasse es immer noch, ihn so zu sehen. Lulu läuft sofort zu ihm und will mit ihm spielen. Ich sehe ihm an, dass es nicht leicht für ihn ist, sie zurückzulassen. Sina hilft mir, die restlichen Möbel abzubauen. Das meiste haben wir schon zusammengepackt. Lediglich ein paar Kleinigkeiten sind noch übrig.

»Wann fängst du den neuen Job an?«,

Sina schaut mich nicht an als sie die Frage stellt. Zu konzentriert ist sie darauf, alle kleinen Schrauben in eine Tüte zu packen.

»In zwei Wochen.«

»Freust du dich?«

»Ja, aber ich bin auch etwas nervös, das ist was ganz anderes, als ich bis jetzt gemacht habe.«

Ich habe nicht erwartet, dass ich so schnell einen neuen Job finde, und dann auch noch etwas, das wirklich interessant ist. In zwei Wochen fange ich meine

neue Stelle als persönliche Assistentin der Geschäftsleitung in einer großen Firma für medizinische Geräte an. Auch wenn mir der Abschied von Lulu und Sina wirklich schwerfällt, freue ich mich schon auf unser neues Leben. Außerdem wohnen wir dann nicht weit von meinen Eltern weg. Es ist schön, sie wieder öfter sehen zu können. Jetzt, wo ich darüber nachdenke, ich habe sie tatsächlich seit meinem Umzug hier her nicht mehr gesehen. Immer kam etwas dazwischen.

Es ist schon dunkel draußen, als wir die letzten Sachen in Kartons packen. Luce und ich müssen morgen früh aufstehen, da wir das Bett noch abbauen müssen, bevor die Möbelpacker um acht Uhr da sind. Natürlich könnten wir das auch heute noch machen, aber ich habe so gar keine Lust, die letzte Nacht in dieser Wohnung auf dem Boden zu verbringen.

Wir bringen Sina und Lulu zur Tür und verabschieden uns von ihnen.



Ich schaue Johanna an, während sie die Tür schließt. Morgen verschwinden wir von hier und fangen ein neues Leben an. Es klingt zu schön, um wahr zu sein. Auch, wenn ich es kaum erwarten kann, ein halbwegs normales Leben zu führen, weiß ich nicht, ob das wirklich die richtige Entscheidung ist. Johanna

lässt alles hinter sich, ihre Arbeit, ihre Freunde, ihr ganzes Leben hier. Sie tut das für mich, aber ich bezweifle, dass ich das wert bin. Sie kennt mich immer noch nicht ganz. Es gibt so viel, dass sie noch nicht von mir weiß, und das meiste davon, würde ich ihr am liebsten nie erzählen. Vor allem aber kennt sie noch immer nicht das ganze Ausmaß meiner nicht so schönen Seiten. Bis jetzt habe ich es noch geschafft, mich zurückzuhalten, aber es wird immer schwerer.

Ich folge ihr ins Schlafzimmer.

»Bist du aufgeregter?«,

fragt sie mich.

»Etwas, und du?«

»Ja, aber ich freue mich.«

Ich schaue sie an, als sie unter die Bettdecke kriecht. Wieder steigt dieses Verlangen in mir auf, dass ich mit aller Gewalt versuche zu unterdrücken. Mit etwas Abstand lege ich mich zu ihr. Ich vermeide es mal wieder, sie zu berühren. Wie so oft, wenn ich das tue, schaut sie mich mit ihren großen Augen fragend an. Sie versteht es nicht, aber ich kann es ihr auch nicht erklären. So oft habe ich dieses Gespräch schon in meinem Kopf geführt, aber zu einem zufriedenstellenden Ergebnis kam ich nie. Es fällt mir schwer, dass alles in Worte zu fassen, vor allem in Worte, die sie nicht abschrecken. Manchmal fühle ich mich, als würde ich sie belügen. Genau genommen tue ich das

auch. Ich spiele ihr jemanden vor, der ich gar nicht bin, zumindest nicht immer.

Womit habe ich jemanden wie sie überhaupt verdient? Sie hat so viel Geduld und Verständnis. Das könnte ich nie für einen anderen Menschen aufbringen, geschweige denn, für mich selbst.

Sie rückt näher an mich heran.

»Wir müssen morgen früh aufstehen, lass uns jetzt schlafen«,

sage ich mit einem sanften Lächeln und nehme sie in den Arm. Ich atme tief ein und versuche, das Tier in mir zu unterdrücken. Es fordert meine ganze Konzentration.

»Ich liebe dich«,

flüstere ich.

Wieder schaut sie mich mit großen Augen an, dieses Mal weniger fragend, mehr schockiert.

»Was ist?«,

frage ich besorgt.

»Das war das erste Mal, dass du das gesagt hast.«

»Nein, war es nicht!«

»Nicht?«

Ich schüttele den Kopf.

»Es war das zweite Mal.«

»Wann war das erste Mal?«

»In der Nacht, als ich wegen der Papiere draußen war.«

»Und dann hast du es bis heute nicht nochmal gesagt?«,

fragt sie irritiert.

»Du doch auch nicht.«

»Ich?«

»Ja, du hast es seitdem auch nie wieder gesagt, da dachte ich, du hättest – Ich weiß nicht, ich war unsicher, ob du das so gemeint hast.«

»Wovon redest du?«

Anscheinend kann sie sich nicht mehr daran erinnern. Sie schaut mich mit diesem sanften Lächeln und einem großen Fragezeichen über dem Kopf an.



»Als ich dich damals ins Bett gebracht habe, hast du es zuerst gesagt. Aber als du es dann nicht mehr gesagt hast, dachte ich, du hättest es bereut«,

erklärt er. Ich kann mich zwar noch daran erinnern, dass er mich ins Schlafzimmer getragen hat, aber sonst an nichts mehr.

»Du hast also die ganze Zeit gewartet, dass ich es sage?«,

frage ich.

»Ja.«

»Und ich dachte, du seist nicht der Typ dafür, deswegen habe ich nichts gesagt.«

Wir müssen beide über dieses Missverständnis lachen.

»Ich liebe dich«,

flüstert er mir nochmal ins Ohr.

»Ich liebe dich«,

antworte ich und küsse ihn.



Um sechs Uhr klingelt der Wecker. Während ich mich im Bad fertig mache, kocht Luce uns Kaffee. Anschließend bauen wir noch das Bett ab und packen das Bettzeug ein. Als es um acht an der Tür klingelt, ist Lucifer schon im Haustiermodus. Ich schaue ihn noch

einmal an, bevor ich den Möbelpackern die Tür öffne. Gott sei Dank ist das Versteckspiel bald vorbei.

Das Packen des LKWs geht schneller als gedacht und bald stehen wir vor dem Haus und verabschieden uns von Sina. Ich habe den Eindruck, dass Luce sich nicht so von Lulu verabschieden kann, wie er es gerne würde.

Wenig später sitzen wir im Auto, auf dem Weg in unser neues Leben. Ich fahre, Luce sitzt auf dem Beifahrersitz und schaut aus dem Fenster. Mal wieder scheint er zu träumen. Er ist so in seine Gedanken vertieft, dass ich ihn zweimal ansprechen muss, bevor er reagiert.

»Luce, ist alles in Ordnung?«

»Ja, es ist nur komisch«,

antwortet er, ohne mich anzusehen. Ist wirklich alles in Ordnung, oder will er nur mal wieder nicht darüber reden? So glücklich ich auch bin, ihn zu haben, so beunruhigt bin ich manchmal. Immer wieder spüre ich, dass er mir nicht alles erzählt und ich weiß nicht, warum. Ich rede mir ein, dass er das tut, um mich zu schützen, doch ab und an zweifle ich doch daran. Hundertprozentig sicher kann ich mir wohl nie sein. Wie gerne würde ich in seinen Kopf gucken können.

Die Zeit vergeht, ohne dass wir viel miteinander reden.

»Sollen wir tauschen?«,

fragt er irgendwann.

»Tauschen?«

»Ja, soll ich fahren?«

»Du kannst fahren?«

»Ja.«

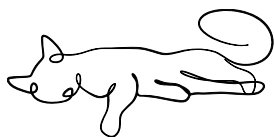
Ich weiß, dass bei den Papieren auch ein Führerschein dabei war, aber das heißt noch nicht, dass er wirklich fahren kann. Lucifer zieht sich um und ein paar Minuten später sitzt ein normaler Mensch neben mir. Ich gewöhne mich zwar langsam an den Anblick, aber er gefällt mir, so wie er ist, immer noch besser. Bei der nächsten Möglichkeit fahre ich auf einen Rastplatz, um die Plätze zu tauschen.

»Bist du dir wirklich sicher?«,

frage ich etwas nervös, bevor ich die Beifahrertür öffne.

»Es ist zwar schon eine Weile her, aber ja, ich schaffe das schon.«

Wirklich beruhigend finde ich seine Aussage nicht, aber ich habe schon gemerkt, dass meine Konzentration nachlässt. Ich kann nicht gut lange Strecken fahren und wir haben noch knapp zwei Stunden Fahrt vor uns, also setze ich mich ins Auto und lasse ihn fahren. Irgendwann fühle ich mich so sicher, dass ich einschlafe.



»Aufwachen Schlafmütze«,

höre ich ihn sagen und bin augenblicklich hellwach.

»Ist etwas passiert?«,

frage ich ihn erschrocken.

»Nein, alles in Ordnung. Wir sind da«,

antwortet er lachend. Die Möbelpacker sind noch nicht eingetroffen, was logisch ist, da wir mit dem Auto schneller unterwegs sind. Wir stehen vor einem Hochhaus, viel größer als das, in dem wir vorher gewohnt haben. Wir nehmen jeder einen Karton aus dem Kofferraum und gehen rein.

»Hybride«,

flüstert Luce, als wir den Flur betreten. Kann er das riechen? Ich schaue ihn fragend an und drücke den Knopf am Aufzug. Es dauert nicht lange, bis der Aufzug da ist. Als sich die Türen öffnen, blicke ich in einen großen Spiegel. Es ist das erste Mal, dass ich uns beide so zusammen sehe. Einen Moment starre ich uns regungslos an. Wir sehen aus, wie ein gewöhnliches Paar. Lucifer stellt sich hinter mich, legt seinen Arm um meine Taille und schiebt mich in den Aufzug. Die Türen schließen sich hinter uns, und er drückt auf den

Knopf. Lautlos setzt der Aufzug sich in Bewegung. Im sechsten Stock hält er schließlich an. Unsere Wohnung liegt am Ende des Korridors. Mit einem Lächeln auf den Lippen schließe ich die Wohnungstür auf.

»Wir sind zu Hause«,

sage ich, als wir hineingehen. Die Wohnung ist noch schöner, als ich sie in Erinnerung habe. Als wir vor ein paar Wochen zur Besichtigung hier waren, haben wir uns beide gleich in sie verliebt. Der Schnitt ist klasse, und ich liebe die Aussicht. Lucifer geht in die Küche und packt gleich den ersten Karton aus. Natürlich sind in seiner Kiste die Kaffeemaschine und Tassen. Es dauert nicht lange, bis sie angeschlossen ist, und Luce uns erstmal Kaffee kocht.

Irgendwann treffen auch die Möbelpacker ein. Nach drei Stunden sind alle Möbel und Kisten in der Wohnung. Zum Glück steht auf jedem Karton, in welchen Raum er gehört. Dennoch ist es ein heilloses Durcheinander. Für heute beschränken wir uns darauf, das Bett aufzubauen. Alles andere kann bis morgen warten. Für Lucifer scheint es auch ein anstrengender Tag gewesen zu sein. Er schlägt von sich aus vor, dass wir etwas zu essen bestellen. Ich kann mich nicht erinnern, dass das vorher schonmal passiert ist. Er liebt das Kochen so sehr, dass er jede Gelegenheit dazu nutzt. Ich bin nicht traurig darüber. Seit wir zusammen sind, habe ich vielleicht zweimal gekocht.